



Sommertour Großer Ansturm auf Lesersfahrten, noch einige wenige Plätze Seite 22

Rhein-Berg

Krieg verdoppelt Heizöl-Preise

Viele Menschen haben jetzt schon Angst, im Winter zu frieren

VON ALINA BREMER

Bergisch Gladbach. Die Ölheizung gilt als die klimaschädlichste Methode, Wärme im Haushalt zu erzeugen – trotzdem setzen viele Bürgerinnen und Bürger aktuell ihre Hoffnung in sie.

„Die Leute denken jetzt schon im Sommer ans Heizen“, sagte Michael Pohl, Geschäftsführer der Gladbacher Heizöl-Firma Pohl. Die Nachfrage nach Heizöl sei immens gestiegen und jetzt im Sommer hätten die Kunden das Gefühl, noch Steuern zu können, wann und wie viel Öl sie bekommen.

Der Krieg in der Ukraine habe Verunsicherung ausgelöst und die Menschen hätten Angst vor einem Winter ohne Heizung. „Die Politik der vergangenen 12 Jahre spielt da natürlich auch mit rein“, ergänzte er. Da die Öllieferungen nicht vom Krieg betroffen sind, würden sich viele mit einer Ölheizung jetzt sicherer fühlen.

„Wir haben kein Problem, das Öl zu beschaffen, obwohl wir auch flexibler sein müssen, als in den vergangenen Jahren“, sagte Pohl.

Die Preise haben sich aber trotzdem erhöht, um etwas mehr als das Doppelte. In diesem Jahr zahlt man 124 Euro netto pro 100 Liter Öl. Pohl ist sich sicher, dass diese Steigerungen mit dem Gas aus Russland zusammenhängt. Die Angst vor einem Winter ohne Gaslieferungen treibe auch die Ölpreise in die Höhe. „Eine effektive Preissenkung gibt’s nur, wenn der Krieg vorbei ist“, erklärte er.

Politik setzt auf Abschaffung

Auch wenn Ölheizungen aktuell als sichere Wärmequelle wahrgenommen werden, sieht ihre Zukunft nicht rosig aus. Das Klimapaket der Bundesregierung sieht vor, dass ab 2026 keine neue Ölheizungen in Gebäuden verbaut werden sollen. Bereits eingebaute Ölheizungen dürfen weiter benutzt werden, allerdings möchte die Politik mit finanziellen Anreizen, die Bevölkerung dazu motivieren, ihre Häuser möglichst klimafreundlich zu gestalten. Wer seine alte Ölheizung gegen ein Modell auswechselt, das mit erneuerbaren Energien betrieben wird, bekommt eine Prämie von bis zu 45 Prozent. Ölheizungen sind deswegen so umweltschädlich, da fossile Energieträger wie Erdöl begrenzte Ressourcen sind. Außerdem verursachen sie bei der Verbrennung von Erdöl besonders viele CO₂- und Schadstoffemissionen. Auch die Gewinnung und der Transport von Erdöl führen zu Umweltbelastungen. Beheizt man ein Haus hingegen beispielsweise mit Solarenergie, werden so gut wie keine schädlichen Gase ausgestoßen.

Deswegen setzen viele Menschen schon jetzt auf nachhaltige Heizungen und es werden immer weniger Ölheizungen in neue Häuser eingebaut.



Höchsttemperatur für Beamtenstuben

Kreisstadt überlegt, die Temperatur in ihren Gebäuden im Winter weiter abzusenken

VON CLAUD BOELEN-THEILE

Bergisch Gladbach. Frieren soll keiner bei der Stadtverwaltung in Bergisch Gladbach. Jedenfalls jetzt noch nicht. Für die über 800 Bediensteten ist in einer internen Dienstanweisung „Heizbetrieb“ geregelt, wie warm es in den Beamtenstuben im Winter allerhöchstens sein darf. Und zwar zwischen 20 und 21 Grad Celsius. Das gelte für Räume, in denen „überwiegend bewegungsarm“ gearbeitet werde, sagt Marion Linnenbrink, Abteilungsleiterin Kommunikation und Marketing. Die Dienstanweisung ist auch nicht neu, und sie hat vorerst weiter Bestand. Das könnte sich ändern, wenn Putin das Gas abdrehet.

Alle sollen Gas sparen, Strom sparen, Energie sparen. Wirtschaftsminister Robert Habeck (Bündnis 90/Die Grünen) appelliert seit Wochen an die Verbraucher, den Energiebedarf zu drosseln und die nationalen Gasspeicher zu füllen. Eine explizite Aufforderung zum Absenken der Raumtemperatur, betont Linnenbrink auf Nachfrage, habe die Stadt bislang nicht erhalten. Wobei nicht klar ist, ob diese Energiesparaufforderung vom Kreis, von der Bezirksregierung oder von der Landesregierung kommen müsste. Die Sprecherin: „Die Kenntnis der Fachabteilung basiert auf der Berichterstattung aus den Medien.“

Ob und wann die 20/21-Grad-Marke für das Technische Rat-

haus in Bensberg oder die beiden Stadthäuser An der Gohrsmühle und am Konrad-Adenauer-Platz abgesenkt werden könnte, will die Stadt aber prüfen, so die Aussage der Sprecherin. Dies soll rechtzeitig vor der Heizperiode stattfinden, kündigt Linnenbrink an. Ein genaues Datum der Prüfung nennt sie nicht. Vorstellbar wäre aber, dass dies im September geschieht. Der Oktober bringt meist die ersten kühlen Tage. Betont wird von der Sprecherin, dass bei dieser Prüfung auch der Personalrat angehört wird. Ob weitere Maßnahmen sinnvoll seien, soll in Abstimmung mit der Mitarbeitervertretung geschehen.

Das kleine Einmaleins der Stadt bei der Heizenergie: Ab-

hängig von der Witterung verbraucht sie rund 90 Prozent ihrer Heizenergie in der kalten Periode von Oktober bis April. Die übrigen zehn Prozent fallen etwa in kühlen Tagen mit Außentemperaturen unter 17 Grad an. Auch Warmwasser in den Sanitäranlagen von Sporthallen und Ganztageschulen wird zu den zehn Prozent gezählt.

Energiesparen, zählt die Sprecherin auf, sei für die Verwaltung seit langem ein wichtiges Ziel. Außerhalb der Nutzungszeiten werde in zahlreichen kommunalen Gebäuden die Raumtemperatur abgesenkt. Und zwar zu den Nachtzeiten, an Feiertagen, an den Wochenenden und in den Herbst-, Weihnachts- und Osterferien.

3 FRAGEN AN: Reinhard Loch

„Die Gasvorräte könnten knapp werden“

Reinhard Loch, Sie sind Energieexperte der Verbraucherzentrale NRW – haben wir im Winter kein Gas mehr zum Heizen?

Keiner weiß, wie der Winter wird. Wir müssen uns auf beide Szenarien einstellen: dass wir Gas aus Russland bekommen, aber auch, dass die Lieferungen ausbleiben. Wenn zweites der Fall ist und der Winter sehr kalt wird, könnten die Vorräte knapp werden. Wir können nicht ausschließen, dass Gasheizungen abgestellt werden – im schlimmsten Fall auch von Privathaushalten. Das ist unwahrscheinlich, aber möglich.

Wie kann man sich auf diesen Fall vorbereiten?

Zum einen können jetzt alle Gas sparen, indem sie beim Duschen oder Händewaschen nicht so viel Warmwasser verbrauchen. So könnten wir hinten heraus länger strecken. Zum anderen kann man sich auf die Situation einstellen, dass die Wohnung auskühlt. Um wenigstens ein bis zwei warme Räume zu haben, kann man sich ein Elektro-Heizgerät besorgen.

Viele Menschen hamstern jetzt Holz oder Öl. Wie sinnvoll ist das?

Sich vorzubereiten und einen größeren Vorrat anzulegen ist menschlich und sinnvoll. Aber wenn man zu viel hortet, fehlt es an anderer Stelle. Die Förster haben zum Beispiel jetzt schon kein Holz mehr.

Das Gespräch führte Alina Bremer

Holzsplit statt Öl sorgen für Wärme

Firma Metten in Overath investiert eine Million Euro in Heizung für Produktionshallen

VON DORIS RICHTER

Overath. Sie steht für nachhaltiges Heizen. Auch in großen gewerblichen Produktionshallen sorgt sie für ausreichend Wärme. Eine Holzsplitheizung hat das Overather Unternehmen Metten Stein & Design kürzlich in Betrieb genommen. „Es ist eine neue Zentralheizung, mit der wir 21 Ölheizungen ersetzen“, erläutert Firmenchef Dr. Michael Metten. Das bedeute eine Ersparnis von 230 000 Litern Heizöl pro Jahr. Als Brennstoff werden die Split von Schrottholz genutzt.

Produktionsprozesse zu optimieren und dabei natürliche Ressourcen zu schonen – dieses Ziel hat das Unternehmen, Spezialist für Pflastersteine, schon einige Jahre im Fokus. „Wir sind froh, endlich auf Öl verzichten zu können“, sagt der Unternehmer. Angesichts der aktuellen Lage am Energiemarkt freut er sich umso mehr, dass er sich auch gegen die Nutzung von Gas entschieden hat. Metten: „Die heutige Lage war zum Zeitpunkt unserer Planung nicht absehbar.“



Die Holzsplitheizung war Anlass für eine Besichtigung: (v.l.) Hermann-Josef Tebroke, Christoph Nicodemus, Dr. Michael Metten, Hildgard Metten, Erich Felbecker und Marcus Grützenbach. Foto: Metten

Wir haben etwa ein Jahr lang das neue Wärmekonzept für die Produktion entwickelt.“

Ein weiteres Jahr wurde benötigt, die Holzsplitheizung in den Hallen zu installieren. Dabei hat der Steinprodu-

zent mit dem Overather Fachbetrieb Felbecker & Grützenbach Haustechnik zusammengearbeitet. Rund 1000 Quadratmeter Deckenstrahlplatten und mehr als 1,5 Kilometer Rohre für die Versorgung unter den Hallendä-

chern, seien dafür eingebaut worden.

Etwa eine Million Euro hat das Unternehmen in die neue Heizanlage investiert, erklärt der Geschäftsführer auf Nachfrage. Für die Produktion von Betonsteinen werde eine konstante Wärme benötigt. Das Beheizen der Produktionshallen, besonders im Winter, erfolge nun punktuell von der Decke aus mit einer neuen Regeltechnik.

Für den Einkauf der Holzsplit – sie werden aus Baumresten nach Stürmen oder Schädlingsbefall hergestellt – habe das Unternehmen nicht lange suchen müssen. Über den Overather Recycling-Betrieb M+P Umweltdienste werde der Brennstoff in großen Containern bezogen. Die Heizung werde vollautomatisch mit den Split befüllt.

Als nächstes plant das Unternehmen eine Photovoltaik-Anlage, mit einer Leistung von 650 Kilowattstunden. Damit sei auch der Ausbau des Wärmenetzes verbunden, um künftig Prozesswärme durch Holzsplit generieren zu können.

„Die Umsetzung dieser drei Projekte zur Wärmegenerierung, Stromerzeugung und Prozesswärme sind Teil unseres mittelfristigen Energiekonzeptes und bereits seit längerem beauftragt. In Anbetracht der aktuellen Situation an den Energiemärkten verbinden sich Ökologie und Ökonomie“, erläutert Michael Metten.

Wie nachhaltig können Betonsteine und deren Produktion werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Overather Betrieb seit dem Jahr 2012 und habe als eines der ersten Betonsteinwerke weltweit den „Carbon Footprint“ des Unternehmens nach internationalen Standards bilanzieren lassen. Der „Carbon Footprint“ erfasst alle Emissionen, die durch die Tätigkeit eines Unternehmens innerhalb eines Jahres erzeugt werden.

Ganz aktuell stehe bei Metten die Entwicklung von zementfreien Betonsteinen im Mittelpunkt. Die Markteinführung des Produktes ist für 2023 geplant. Metten: „Daran arbeiten wir seit Jahren intensiv und haben das Patent bereits angemeldet.“